

Nationalrat Joh. Ulrich Eisenhut von Gais

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **21 (1892)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom Gehirn aus sich bildende Wassersucht nahm eine allgemeinere Verbreitung an und verursachte ihm große Athmungsnot. Am Weihnachtstage 1891 hatte er sich noch am Christbaum seiner Kinder erfreut. Von da an wurden seine Tage immer dunkler. Desters war sein Bewußtsein umschleiert. Hestig war sein Todestampf, bis der Bote des Friedens ihn den 12. Januar 1892 in die Ewigkeit hinüberrief. Den 15. Januar wurde er auf dem neuen Friedhof in Wängi zur Erde bestattet. Zahlreiche Leidtragende folgten seinem Sarge. Manch ein Wort der Liebe und der Anerkennung wurde an seinem Grabe gesprochen. Wir aber rufen ihm zu: Dein Andenken bleibe unter uns im Segen! Möge es uns auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nie an Männern fehlen, die es verstehen, und denen es ein Herzensanliegen ist, des Landes Nutzen und Ehre zu fördern und seinen Schaden zu wenden!

G. L.

II. Nationalrat Joh. Ulrich Eisenhut von Gais.

Am Sonntag, den 15. Juni 1890, hatte Gais eine Leichenfeier, bei welcher sich trotz des sehr regnerischen Wetters eine außerordentliche Zahl Teilnehmer einfand, worunter, für den Kanton Appenzell wohl zum ersten Mal, Abgeordnete des Bundesrates, des National- und des Ständerates mit ihren Weibern. Es war die Beerdigung von Nationalrat J. U. Eisenhut, dessen Hinschied in die Zeit der Bundesversammlung gefallen war*).

*) Es ist Übung, daß, wenn ein Mitglied des National- oder des Ständerates während einer Session der Bundesversammlung stirbt, sich sowohl die beiden eidg. Räte als auch der Bundesrat durch Abordnungen bei der Leichenfeier vertreten lassen.

Im Namen dieser Abordnungen sprach Herr Nationalrat Dr. Luz-Müller ein warmes Abschiedswort. — Die Leichenpredigt hielt Herr Pfarrer Giger.

Johann Ulrich Eisenhut wurde am 23. August 1823 im Schulhaus im Rietle in Gais geboren. Er war das älteste von fünf Kindern des Schulmeisters Bartholome Eisenhut von Gais und der Katharina Barbara Willi. Im Elternhause erhielt er bei guter Hausordnung eine einfache Erziehung. Insbesondere war es die Mutter, welche großen Einfluß auf seine Charakterbildung ausübte und der er auch lebenslang ein liebevolles, ehrendes Andenken bewahrte. Es war eine schöne Sitte, die nicht wenig zur Hebung eines gewissen Strebens nach Selbstausbildung beigetragen haben mochte, wenn, nachdem die Woche unter Arbeit und Schulbesuch zu Ende ging, der Samstag Abend die Kinder um den Tisch versammelte, eines derselben aus einem guten Buche vorzulesen hatte, und die Mutter erklärte, belehrte und ermahnte. Schon früh zeigte der Knabe einen geweckten, lebendigen Geist. Doch konnten ihm seine Eltern keine höhere Bildung zu Teil werden lassen. Bis zum zwölften Jahre besuchte er bei seinem Vater die Primarschule im Rietle. Dann mußte er schon unter fremde Leute. Vorerst kam er für einige Zeit in ein Geschäft in Bühler, dann, als es ihm dort nicht recht behagte, wieder nach Hause, wo er das Weben erlernen mußte. Doch auch der Webkeller war ihm zu eng, und er sehnte sich danach, in anderer Weise sein Fortkommen zu finden. Als etwa vierzehnjähriger Knabe kam er zu Arzt Küng in Heiden, um dort als Gehülfe in Haus und Apotheke allerlei Arbeit zu besorgen. Hier nahm sich sein Meister nebenbei auch der geistigen Ausbildung des Gehülfen an, indem er ihm nach verschiedenen Richtungen einigen Privatunterricht erteilte. Mit Vorliebe und Humor erzählte Eisenhut noch in spätern Jahren von der originellen Weise dieses Unterrichts und von dieser seiner Lehrlingsstellung überhaupt. Bei dem großen Brande am 7. September 1838, welcher den größten Teil des Dorfes Heiden verzehrte, wurde auch das Haus Küng's eingeäschert. In bemerkenswerter Weise scheint der

Knabe bei diesem Anlaß Mut und Geistesgegenwart gezeigt zu haben, indem er, nachdem er zuerst seine eigenen Kleider zu einem Bündel zusammengepackt, seinem Meister, der selbst in begreifliche Verwirrung geraten war, mit Umsicht und Energie das noch Mögliche retten half. Dieses Brandunglück wurde dann aber auch die Veranlassung zur Aenderung der Stellung für den jungen Eisenhut. Zwar kehrte er nach wenigen Wochen Aufenthalt bei den Eltern wieder zu seinem Meister, der ihn lieb gewonnen hatte und weiter zu behalten wünschte, nach Heiden zurück. Allein es war daselbst so vieles anders geworden, daß der Knabe nun Heimweh bekam. Bald bot sich ihm Gelegenheit, in ein Sticckfabrikationsgeschäft in Gais einzutreten. Hier erlernte er seinen nachmaligen Beruf. Nachdem er auf Ostern 1841 von Pfarrer Weishaupt konfirmirt worden war, gründete er schon als 18jähriger Jüngling eine eigene Handsticckfabrikation (Kettensticcksticckerei). Ganz im Kleinen anfangend, das Geschäft allmählig zu mäßiger Ausdehnung erweiternd, betrieb er diesen Beruf mit Geschick und Erfolg bis zu seinem Ende. In spätern Jahren widmete er sich nebenbei auch, hauptsächlich aus Liebhaberei, der Landwirtschaft.

Im Jahre 1848 verhehelichte er sich mit Anna Katharina Eisenhut von Gais, in der er eine tüchtige Hausfrau, treue und besorgte Mutter und äußerst tätige Gehülfin im Geschäfte gefunden hat. Nach langem, mühseligem Leiden ist sie ihm 1887 im Tode vorangegangen. Ein Jahr später, 1888, verlor er durch den Tod seinen ältesten Sohn, welcher Leiter eines Geschäfts in Cap Haïtien, Insel Haïti, war, und auf den er große Hoffnungen gesetzt hatte. Ein Sohn und eine Tochter haben ihn überlebt und mit diesen drei von fünf Großkindern.

Eisenhut zeigte auch früh schon reges Interesse am öffentlichen Leben, und das Zutrauen seiner Mitbürger nahm seine Kräfte und Fähigkeiten reichlich und vielseitig in Anspruch. In den verschiedensten Stellungen hat er der Gemeinde und

dem Kanton wesentliche Dienste geleistet. Er war von 1852 bis 1864 Mitglied des Gemeinderates, dabei von 1858 an Gemeindehauptmann, ein Jahr auch Mitglied des zweifachen Landrates; von 1858 bis an sein Ende, mit zweimaligem Unterbruch von je einem Jahre (1876 und 1883), gehörte er dem Kantonsrate (bezw. Großen Rate) an; 1876 bis 1877 und von 1883 bis 1886 war er Oberrichter; 1877 bis 1883 Regierungsrat; von 1881 an dessen Vizepräsident. Während sechs Jahren, 1875 bis 1881, nahm er auch eine hervorragende Stellung im Revisionsrate ein, dessen engerer Kommission er angehörte. Viele Jahre, zuerst als Großrat, dann als Regierungsrat, besorgte er mit Eifer und Vorliebe das Präsidium der Militärkommission, 1877/78 auch das Amt des Justizvorstandes. Von 1883 an bis zu seinem Tode war er Mitglied des schweizerischen Nationalrates.

Sein praktischer Kopf wußte sich so ziemlich überall zurecht zu finden. Doch behagte ihm mit vorrückenden Jahren nicht mehr jede Arbeit, wenn er sich auch seinen Pflichten nie entzog. Obwohl in bedeutendem Maße für administrative Beamten befähigt, sah er, einmal in das Obergericht gewählt, doch nicht gern, daß ihn die Landsgemeinde aus dieser ihm lieb gewordenen Behörde weg in den Regierungsrat wählte und ihn dadurch mit viel mehr Zeit raubenden Aufgaben belastete. Weit lieber gehörte er dem Kantonsrate an, wo seine selbständigen, von Erfahrung zeugenden, oft schlagenden und mit Humor gewürzten Worten großen Einfluß hatten. Und am meisten sagte ihm wohl das Leben in der Bundesversammlung zu. Hier sprach er zwar im Rate selten, meist nur, wenn er etwa als Mitglied von Kommissionen dazu veranlaßt war. Dann aber wußte er den Mangel an höherer Bildung, den er selbst fühlte, zu ersetzen durch schlichten, bündigen Ausdruck und etwa einen gut eingeflochtenen Witz, wofür er stets wohlwollende Hörer fand. Von Natur aus entschieden freisinnig, sogar radikal veranlagt, wollte er sich doch keiner Partei unbedingt anschließen und nahm selten an

den Fraktionsversammlungen teil. Wie den meisten außerrhodischen Abgeordneten erging es auch Eisenhut in Bern. Er konnte kein Gefallen finden an ausschließlichem Parteiwesen und wollte die im kantonalen Leben von Jugend auf gewohnte und als das Natürlichste betrachtete freie persönliche Entscheidung hier für jeden Fall wahren. Es lag überhaupt in seinem Wirken das Bestreben, selbständig zu denken und zu handeln, ja es äußerte sich dieses Streben mitunter recht ausgesprochen. Mit seinem Naturverstand behandelte Eisenhut die Sache, schnell erfassend, dann aber nicht gerade ängstlich und lange alle Nebensätze berücksichtigend und dabei mitunter ziemlich kühn seinen Weg innehaltend, wenn seine Auffassung mit andern, wenn auch gelehrten Ansichten in Widerspruch kam. Zu den Gläubigen gehörte er eben nicht, weder auf religiösem noch auf irgend einem andern Gebiete, und war auch nicht besonders geneigt, sich vor der Autorität der Wissenschaften ohne weiters zu beugen, obschon er den Wert guter Bildung anerkannte und für Förderung des Volksschulwesens eingenommen war. Der natürlichen Befähigung glaubte er auch der Wissenschaft gegenüber in weitem Maße Rechte wahren zu dürfen. So war er der hauptsächlichliche Befürworter, und seinem Einflusse ist es größtenteils zuzuschreiben, daß seiner Zeit die ärztliche Praxis in Außerrhoden frei gegeben wurde, eine Errungenschaft, deren Wert allerdings sehr ungleich taxirt wird.

Neben Beruf und Aemtern war es namentlich die Erstellung einer Eisenbahn von St. Gallen nach Gais, welche Eisenhut ernstlich beschäftigte. Schon anfangs der Siebzigerjahre waren Erhebungen gemacht worden für eine schmalspurige Bahn. Der zu großen Kosten wegen mußte aber dieses Projekt fallen gelassen werden. Als dann durch die Fortschritte auf dem Gebiete der Technik Maschinen geschaffen worden, welche sowohl für die Zahnstange als für Adhäsion benutzt werden konnten, und als Klose das System der verstellbaren Achsen erfunden hatte, wodurch ganz enge Kurven

überwunden werden konnten, da schien die Erreichung des Zieles möglich. Die Industrie- und Verkehrsverhältnisse und die Anforderungen, welche an die Verkehrseinrichtungen gestellt wurden, hatten sich mit der Zeit so gestaltet, daß es für die mittelländischen Gemeinden zu größter Wichtigkeit wurde, ein Verkehrsmittel zu bekommen, welches geeignet schien, zur Erhaltung der Industrie und zur Hebung des Verkehrs zu dienen. Da waren aber gewichtige Hindernisse zu beseitigen, bis begonnen werden konnte, und viel Mühe und materielle Opfer waren zu wagen für die Ausführung. Eiseuhut wandte den größten Eifer und seinen ganzen Einfluß an, um das Institut erringen zu helfen, und in diesem Bestreben fügte er sich auch autoritärem Einflusse williger, als er sich's sonst je gewohnt war. Noch erlebte er die Eröffnung der Bahn. Als Vizepräsident des Verwaltungsrates hatte er, da Herr Wirth-Sand vom Präsidium zurücktrat, an die Spitze zu treten und war bestimmt, an der nächsten Generalversammlung zum Präsidenten gewählt zu werden. Doch, es sollte schon vorher anders kommen.

Eiseuhut hatte das Glück, eine sehr gute Gesundheit zu besitzen, auf deren Festigkeit er sich vielleicht nur zu sehr stützte. Als im Winter 1889/90 die Influenza epidemisch herrschte, fühlte auch er während der Dezembersession in Bern sich einige Tage etwas unwohl, wollte aber nicht glauben, daß auch ihm diese Krankheit es angetan habe und schenkte dieser Störung wenig Beachtung. Von da an traten fortwährende Gesundheitsstörungen ein, die, vom Patienten zwar möglichst still getragen und bekämpft, schließlich doch Sieger wurden. Noch zu Anfang der Junisession der Bundesversammlung hoffte Eiseuhut, nur einige Tage von derselben wegbleiben zu müssen und noch zwei Tage vor seinem Tode war er in der Stube zum Empfang von Besuchern. Dann aber ging es sehr rasch abwärts. Zu einem Nierenleiden, das sich entwickelt hatte, kam schließlich eine Lungenlähmung. Er starb Mittwoch den 11. Juni, Nachmittags.

Als die Kunde vom Hinschiede Eisenhuts sich verbreitete, da waren Freunde und Gegner übereinstimmend darin, daß mit Eisenhut nicht nur ein umsichtiger und strebsamer Mann hingegangen sei, der mit bescheidener Bildung aus sehr bescheidenen Verhältnissen sich zu angesehener Stellung empor gearbeitet hatte, sondern auch ein Mann, welchem das Wohl von Land und Volk am Herzen lag. Und als die Todesanzeige noch gleichen Abends seinen in Bern tagenden Kollegen der Bundesversammlung zugekommen war, hat der Präsident des Nationalrates (Suter) am nächsten Morgen ihm folgenden Nachruf gewidmet:

„Eisenhut war ein schlichter, einfacher Mann, dabei aber
 „an Geist und Körper eine gesunde und kräftige Natur, ein
 „echter Sohn seiner appenzellischen Berge, ein hingebender
 „Bürger seines engern und weitem Vaterlandes, ein aufrichtiger
 „und treuer Freund. Er war ausgezeichnet durch ein richtiges
 „und feines Urteil, und durch einen prächtigen Mutterwitz, der
 „ihn zum lieben Gesellschafter für uns alle und seine Be-
 „kannten machte. Ohne die Hülfe einer höhern Schulung
 „hat er sich ganz aus eigener Kraft und Strebbarkeit zu
 „seiner ehrenvollen Stellung im Leben emporgearbeitet. Wir
 „sehen ihn im Geiste heute noch hier, den charakteristischen
 „Kopf, die gedrungene Gestalt. Und unter diesem körperlichen
 „und geistigen Bilde wollen wir den lieben Kollegen in gutem
 „Andenken behalten.“ Z.

III. Redaktor J. Martin Müller.

Am 23. Februar 1892 wurde in Herisau ein Mann in das Grab gelegt, der durch seine vieljährige publizistische Tätigkeit im öffentlichen Leben des herwärtigen Kantons eine hervorragende Rolle gespielt hatte und mit der neuern appenzell-
 außerrhodischen Geschichte enge verwachsen, dessen Leben über-



JOHANN ULRICH EISENHUT

von GAIS, Kanton Appenzell A./Rh.

Oberrichter von Appenzell A./Rh. 1876/77 und 1883/86.

Mitglied des Regierungsrathes 1877/83.

Mitglied des Nationalrathes 1883 bis zu seinem Lebensende.

Geboren den 23. August 1823, gestorben den 11. Juni 1890.